

Genderblicke auf suchtbelastete Familien

Marie-Louise Ernst, Psychologin FSP lic.phil., Kaufdorf

Nationale Weiterbildungs- und Austauschplattform „Kinder aus
suchtbelasteten Familien“, Sucht Schweiz
8. Juni 2021

Überblick

- Einführung
- Zahlen
- Die Mütter
- Die Väter
- Die Töchter und Söhne
- Weitere Belastungen für Familien
- Die Ressourcen
- Bedeutung der Genderblicke



caritas-augsburg.de

Grundlagen des Referats

- Literaturrecherche: Studien, Berichte, Homepages
- Drei Interviews anhand eines Gesprächsleitfaden (Lilith, Casa Fidelio, Familieneinheit Ulmenhof); ein Interview anhand eines Leitfadens mit einer als Kind und Erwachsene von der Alkoholabhängigkeit ihres Vaters betroffene Frau
- Teilnahme an Disku Tafel vom 8. September 2020 des aebi-hus und der Suchtfachstellen Zürich zu „Kinder aus suchtbelasteten Familien/Regionale Vernetzung Zürich“

Was denken Sie, wenn Sie dieses Bild sehen?



... und was kommt Ihnen bei diesem Bild in den Sinn?

«Gin Lane» von William Hogarth 1751



Alles neu macht der Mai

«Frauen leisten 50% mehr Haus- und Familienarbeit als Männer im Jahr 2020 – aber Männer legen zu.»

«Väter haben deutlich mehr in die Haus- und Familienarbeit investiert (+ 5,2 Std. pro Woche), während Mütter in diesem Zeitraum «nur» 1,2 Stunden mehr dafür aufgewendet haben.»

Bundesamt für Statistik, Medienmitteilung zur Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung, Mai 2021

Prämisse I

- **Suchtbelastete Familien sind ein Spiegelbild unserer Gesellschaft!**



Prämisse II

➤ **«Kein Mensch kann sich geschlechtsneutral verhalten.»**

Markus Theunert, SuchtMagazin 2/2021



t-online.de

Abstimmung

Frage an Sie:

Für wie wichtig halten Sie den Einbezug der Genderperspektive in der Arbeit mit suchtbelasteten Familien?

- **Sehr wichtig**
- **Teilweise wichtig**
- **Eher unwichtig**
- **Völlig unwichtig**

Zahlen

- 5,8 % (73'136) Kinder unter 15 Jahren haben Eltern, die risikoreich Alkohol trinken
- 31,3 % (396'621) leben in einem Umfeld, in dem die Eltern täglich nikotinhaltige Produkte konsumieren.
- 1,8 % (23'381) der Kinder leben mit Eltern, die risikoreich illegale Substanzen zu sich nehmen.

Hümbelin, Läser, Kessler (2020): Kinder aus Familien mit risikoreichem Substanzkonsum. Berner Fachhochschule, Bern.

Zahlen

Kinder der ambulant betreuten Klientinnen und Klienten in Nordrhein-Westfalen
(2017 und 2018)

- N = 13'379 Klientinnen und Klienten, davon 25,5% Frauen und 74,5% Männer
 - 55 % aller ambulant betreuten Klientinnen sind Mütter.
 - 32,9 % aller ambulant betreuten Klienten sind Väter.
- **Mindestens jede zweite Klientin ist Mutter, etwa jeder dritte Klient ist Vater.**

Zahlen

Mütter, Väter und Kinder in den drei befragten stationären Institutionen (2020)

	Lilith	Familieneinheit Ulmenhof	Casa Fidelio
Mütter SPF	13 10 Mütter/Väter	8	
Väter		3	9 (von 20 Klienten)
Mädchen	7 und 2 Besuchskinder	4	10
Jungen	1 und 2 Besuchskinder	4	5

Die Mütter

- Schwangerschaft und Mutterschaft
- Rollenbilder und Rollenverständnis
- Gewalterfahrungen
- Weitere Themen

Weibliche Sozialisation und Sucht I

Eine Frau werden

- ... je schöner und schlanker ich bin
- ... je mehr ich auf meinen Körper achte
- ... je mehr Gefühle ich zeige
- ... je mehr ich mich anpasse
- ... je mehr ich mich um andere sorge
- ... je bescheidener ich bin
- ... je mehr ich Rücksicht nehme

Und neu:

- ... je erfolgreicher ich im Beruf bin
- ... je mehr ich Kinder und Karriere unter einen Hut bringe

... desto weiblicher bin ich



Rollenbilder



Weibliche Sozialisation und Sucht II

Funktion des Substanzkonsums bei Mädchen und Frauen

- Überlebenshilfe bei verletzenden Erfahrungen und Traumata
- Anpassungshilfe
- Hilfe zur Auflehnung
- Unterstützung beim Sich-zurecht-findenden zwischen neuen und alten Sozialisationsbedingungen
- Anti-Stressmittel

Die Väter

- Kinderwunsch
- Rollenbilder und Rollenverständnis
- Du Opfer!
- Weitere Themen
- Kein Thema

Männliche Sozialisation und Sucht I

Ein Mann werden

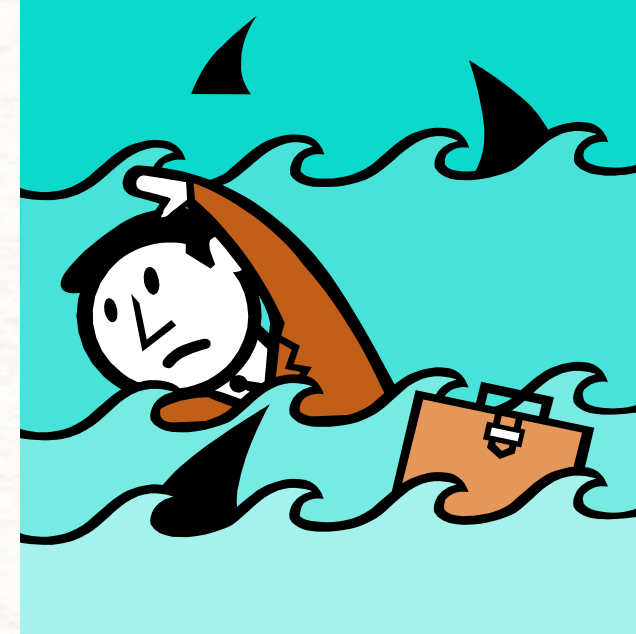
- ... je weniger Schlaf ich benötige
- ... je mehr Schmerzen ich ertragen kann
- ... je mehr Alkohol ich vertrage
- ... je weniger ich mich darum kümmere, was ich esse
- ... je weniger ich jemanden um Hilfe bitte und von jemandem abhängig bin
- ... je mehr ich meine Gefühle kontrolliere und unterdrücke
- ... je weniger ich auf meinen Körper achte

Und neu:

- ... je mehr Muskeln ich habe
- ... je mehr ich mich um Frau und Kinder kümmere

... **desto männlicher bin ich**

(nach Herb Goldberg, 1979)



Rollenbilder



Männliche Sozialisation und Sucht II

Funktion des Substanzkonsums bei Jungen und Männern

- Demonstrationsmittel von Stärke und Macht
- Symbol von Grenzüberschreitungen und Risikosuche
- Kommunikations- und soziales Schmiermittel
- Ausgleich von Unsicherheiten
- Anti-Stressmittel
- Wiederherstellung von Macht gegenüber neuen Rollenanforderungen von Frauen, allenfalls verbunden mit Gewalt

... und die Töchter und Söhne

- Risiko der Entwicklung eigener Substanzabhängigkeit
- Unterschiede in der **Art** der negativen Kindheitserfahrungen
- Internalisierende und externalisierende Reaktionen

Risiko für eigene Substanzabhängigkeit

Relative Wahrscheinlichkeit für eine Alkoholabhängigkeit bei Söhnen und Töchtern von alkoholabhängigen Elter(teilen) (Lachner/Wittchen 1997)

Alkoholabhängigkeit	Söhne	Töchter
Nur Vater	2.01	8.69
Nur Mutter	3.29	15.94
Beide Elternteile	18.77	28.00

Unterschiede in der Art der negativen Kindheitserfahrungen

Töchter	Söhne
Um ein vielfach höheres Risiko für eigene Alkohol-/Substanzabhängigkeit	Messbar erhöhte Reagibilität gegenüber Alkohol;
Haben deutlich häufiger einen Elternteil schon einmal betrunken erlebt	Haben häufiger einen Gefängnisaufenthalt ihres Vaters erlebt
Häufiger emotionaler und sexueller Missbrauch sowie elterliche psychische Erkrankung	Emotionale Vernachlässigung vor allem bei einer alkoholmissbrauchenden Mutter
Entwicklung von internalisierenden Störungen sowie Somatisierungen	Geringere Selbstregulation Externalisierende Störungen

Unterschiede in der Art der negativen Kindheitserfahrungen

Töchter	Söhne
Intensivere Beschäftigung mit Alkoholmissbrauch des Vaters, Schuldgefühle	Beschäftigen sich weniger mit der elterlichen Suchterkrankung
Nicht altersgemässe Rollenzuschreibungen	
Tendieren stärker zu ausgeprägter Selbstabwertung, zeigen sich misserfolgsorientiert	Zeigen im Vergleich mehr Selbstwertgefühl, mehr externale Misserfolgzuschreibungen

Weitere Belastungen für Familien I

- Finanzierung von Mutter-Kind-, Vater-Kind- oder Familienangeboten nicht vorhanden oder mangelhaft. (Beispiel Lilith; Gabriel et al., 2015)
- Mangelhafte Qualität und Koordination der Hilfe für suchtbelastete Familien (Suchthilfe, Jugendamt, KESB und anderen Institutionen).
- Bei weniger als 10% der Kinder haben BeraterInnen der ambulanten Suchthilfe Einblick in die tatsächliche häusliche Lebenssituation. (Bella Donna, 2018)
- Knapp 90% der Kinder tauchen nie mit ihren Eltern im Beratungskontext auf. (Bella Donna, 2018)

Weitere Belastungen für Familien II

- Mehr als ein Drittel der Kinder aus suchtselasteten Familien im Alter von 0 bis 5 Jahren halten sich nicht in qualifizierten ausserfamiliären Betreuungseinrichtungen auf. (Bella Donna, 2018)
- Der Fokus der aktuellen Hilfeangebote liegt auf den Müttern, bei gleichzeitigem Mangel an Einbezug von Vätern, Partnern, Grosseltern oder anderen wichtigen Bezugspersonen. (Gabriel et al., 2015)
- Mangelnde Auseinandersetzung mit Mutter-, Vater- und Familienidealen bei den MitarbeiterInnen der ambulanten und stationären Suchthilfe. (Gabriel et al., 2015)

Ressourcen bei Müttern und Vätern

Mütter	Väter
Kinderwunsch	Kinderwunsch
Hohe Motivation für Reduktion oder Beenden des Substanzkonsums	Hohe Motivation für Reduktion oder Beenden des Substanzkonsums
Überlebenskünstlerinnen	Höhere Zufriedenheit mit Partnerschaft
Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeiten	Kinder zu haben bedeutet eine Nische, um emotionale Erfahrungen zuzulassen
Alkoholabhängige Mütter bewerten ihre Kinder positiver	Fühlen sich stärker durch ihr soziales Umfeld unterstützt

Ressourcen bei Töchtern und Söhnen

Töchter	Söhne
Ausserfamiliäre Bindungen	Mehr Distanz zu den elterlichen Suchtproblemen
Bezugspersonen in Belastungssituationen	Geringeres Sicherheitsbedürfnis und höhere Risikobereitschaft
Grösseres Einfühlungsvermögen, zeigen mehr Hilfsbereitschaft und Zuverlässigkeit	Höheres Selbstwertgefühl, mehr externale Misserfolgszuschreibungen, höhere Selbstwirksamkeitsüberzeugung
Erleben sich selbst als kreativer und humorvoller	Höhere Belastbarkeit bei Stress

Bedeutung der Genderblicke für die Praxis I

- Jeder Schritt in Richtung tatsächliche Gleichstellung ist auch ein Schritt in der Unterstützung von suchtbelasteten Familien!
- In der Gesellschaft vorhandene Geschlechterstereotypen verursachen Abhängigkeitsentwicklungen bei Frauen und Männern mit.
- Setzen Sie sich dafür ein, dass das Wissen um geschlechterspezifische Zusammenhänge in die Forschung und die Konzepte der Institutionen Einzug halten können.

Bedeutung der Genderblicke für die Praxis II

- Erarbeiten Sie zuerst für sich, dann mit betroffenen Müttern und Vätern, inwiefern ihr Leiden mit weiblicher und männlicher Sozialisation und Geschlechterrollen zusammenhängen.
- Erarbeiten Sie geschlechterspezifische Ziele mit substanzabhängigen Müttern und Vätern.
- Sprechen und reden Sie nicht mehr von Eltern und Kindern, sondern von Müttern und Vätern, von Töchtern und Söhnen.

Die Belohnung

„Gendersensibles Arbeiten begünstigt das Erreichen der Zielgruppe, schafft bessere Bedingungen für Veränderungsprozesse, unterstützt dadurch Verhaltens- und Einstellungsveränderungen und fördert die Zufriedenheit der Klientinnen und Klienten.“

BAG (Hrsg.) (2010): Schlussbericht Metaevaluation

zur Wirksamkeit gendersensibler Suchtarbeit. Bern

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

